

Washington Irving
Sleepy Hollow

Illustriert von ATAK

Insel-Bücherei Nr. 1565





Washington Irving (1783-1859)

Washington Irving
*Die Sage von
Sleepy Hollow*

Aus dem amerikanischen Englisch
von Eike Schönfeld
Illustriert und mit einem Nachwort
versehen von ATAK



Insel Verlag

Insel-Bücherei Nr. 1565

© Insel Verlag Berlin 2026





Sleepy Hollow

Orangeburg

Tarrytown

New
Jersey

Central Park

New York City

Lee

Hudson River Tappan

ENTDECKT UNTER DEN PAPIEREN DES JÜNGST VERSTORBENEN DIEDRICH KNICKERBOCKER

*Ein lieblich Land der Schläfrigkeit es war,
Wo Träume weh'n vor Augen halb erhellt,
Wo heit're Schlösser in den Wolken wunderbar
Auf immer zieh'n an Sommers Himmelszelt.*

SCHLOSS DER TRÄGHEIT

Im Busen einer jener weiten Buchten, welche das östliche Ufer des Hudson prägen, an jener breiten Ausdehnung des Flusses, von den alten holländischen Seefahrern Tappan Zee benannt, welche dort stets so klug waren, die Segel zu reffen und bei der Überquerung den Schutz des heiligen Nicholas zu erflehen, liegt ein kleiner Marktflecken oder ländlicher Hafen, von manchen Greensburgh genannt, jedoch gängiger und richtiger unter dem Namen Tarry Town geläufig. Dieser Name ward, wie wir hören, vormals von den guten Hausfrauen des umliegenden Landes wegen der hartnäckigen Neigung ihrer Ehemänner gebildet, an Markttagen beim Dorfkrug zu verweilen. Sei es, wie es wolle, ich verbürge mich nicht dafür, sondern



verweise lediglich um der Genauigkeit und Echtheit willen darauf. Nicht weit von diesem Dorf, vielleicht zwei Meilen, liegt zwischen hohen Hügeln ein kleines Tal, vielmehr eine Landfalte, welche einer der stillsten Orte auf der ganzen Welt ist. Durch ihn hindurch rinnt ein Bächlein, dessen Gemurmel gerade noch ausreicht, um einen in den Schlaf zu lullen, und das gelegentliche Pfeifen einer Wachtel oder Hämmern eines Spechts ist beinahe das einzige Geräusch, welches je die gleichförmige Stille durchbricht.

Ich erinnere mich an meine erste Heldentat als junger Bursche bei der Eichhörnchenjagd in einem Hain aus hohen Walnussbäumen, welcher eine Seite des Tals beschattet. Ich war gegen Mittag hineingegangen, da alle Natur besonders still ist, und erschrak vom Knall meiner eigenen Büchse, welcher die Sabbatruhe durchbrach und von dem zornigen Echo verlängert und zurückgeworfen ward. Sollte ich je den Wunsch nach einem Ort verspüren, wohin ich mich von der Welt und ihren Zerstreuungen zurückziehen könnte, um den Rest eines unruhigen Lebens still zu verträumen, so kenne ich keinen verheißungsvolleren als dies kleine Tal.

Wegen der trägen Ruhe des Fleckens und des eigentümlichen Wesens seiner Bewohner, Nachfahren der ursprünglichen holländischen Siedler, kennt man dieses abgeschiedene Tal seit Langem unter dem Namen SLEEPY HOLLOW,

und seine bäurischen Jünglinge werden in der gesamten Nachbarschaft Sleepy-Hollow-Burschen genannt. Über dem ganzen Land scheint ein verschlafener, verträumter Einfluss zu liegen und selbst die Atmosphäre zu durchdringen. Manche sagen, der Ort sei in der Anfangszeit der Besiedlung von einem hochdeutschen Arzt verhext worden, andere, ein alter Stammeshäuptling, Prophet oder Zauberer, habe dort seine Powwows abgehalten, bevor das Land von Kapitän Hendrick Hudson entdeckt worden sei. Sicher ist, der Ort ist nach wie vor im Griff einer Zauberkraft, welche den Geist der guten Leute dort in ihrem Bann hält und sie in einer beständigen Entrücktheit umhergehen lässt. Sie neigen zu allerlei wundersamen Überzeugungen, unterliegen Trancen und Visionen, sehen häufig seltsame Bilder und hören Musik und Stimmen in der Luft. Die ganze Gegend ist reich an heimischen Geschichten, verwunschenen Orten und dämmerigem Aberglauben; Sternschnuppen und Meteore gleißen häufiger über dem Tal als an jedem anderen Ort des Landes, und der Nachtmahr samt seinem ganzen Gefolge scheint es zur Lieblingsstätte seiner Possen zu machen.

Der beherrschende Geist jedoch, welcher diese bezaubernde Region heimsucht und offenbar sämtliche Mächte der Lüfte kommandiert, ist die Erscheinung einer Gestalt zu Pferde ohne Kopf. Manche sagen, es sei der Geist

eines hessischen Kavalleristen, dessen Kopf in einer namenlosen Schlacht im Revolutionskrieg von einer Kanonenkugel hinweggetragen worden sei und welchen das Landvolk dann und wann in nächtlicher Düsternis wie auf des Windes Schwingen dahineilen sieht. Sein Auftreten beschränkt sich nicht auf das Tal, sondern erstreckt sich zuweilen auch auf die angrenzenden Straßen, zumal auf die Umgebung einer nicht sehr weit entfernten Kirche. Ja, einige der glaubwürdigsten Historiker jener Breiten, welche die umlaufenden Tatsachen dieses Schemen betreffend sorgfältig gesammelt und kollationiert haben, legen nahe, der Leichnam jenes Kavalleristen sei zwar auf dem Kirchhof bestattet worden, sein Geist jedoch reite weiter zum Schauplatz der Schlacht auf nächtlicher Suche nach seinem Kopf und dass die rasende Geschwindigkeit, mit welcher er zuweilen gleich einem mitternächtlichen Windstoß durch das Hollow presche, seiner Verspätung geschuldet sei, weswegen er es eilig habe, noch vor Tagesanbruch auf dem Kirchhof zurück zu sein.

Dies ist der allgemeine Gehalt dieses sagenhaften Aberglaubens, welcher Material für so manche wilde Geschichte in jener Schattenregion geliefert hat, und der Geist ist an allen Kaminen des Landes unter dem Namen »Kopfloser Reiter von Sleepy Hollow« bekannt.

Bemerkenswert ist, dass die von mir erwähnte Neigung









zu Visionen sich nicht auf die ursprünglichen Bewohner des Tales beschränkt, sondern von jedermann, welcher dort eine Zeitlang weilt, unbewusst aufgenommen wird. Wie hellwach sie alle auch gewesen sein mögen, bevor sie in jene schläfrigen Gefilde gelangten, so ist doch gewiss, dass sie binnen Kurzem den zauberischen Einfluss der Luft einatmen und zunehmend fantasie reich werden, Träume und Erscheinungen sehen.

Ich erwähne diesen friedvollen Flecken mit allem nur möglichen Lob, denn gerade in solch kleinen, abgeschiedenen holländischen Dörfern, wie man sie hier und da in dem großen Staate New York umschlossen findet, bleiben Sitten und Bräuche unverändert fest, und der große Strom von Wanderung und Fortschritt, welcher in anderen Teilen dieses ruhelosen Landes solch unaufhörliche Veränderungen bewirkt, rauscht unbemerkt an ihnen vorbei. Sie sind gleich jenen kleinen Nischen stillen Wassers, welche sich am Rand eines schnellen Flusses finden, wo wir Stroh und Blasen ruhig ankern oder langsam in ihrem scheinbaren Hafen kreiseln sehen, vom Ansturm der vorbeifließenden Strömung unberührt. Wenngleich viele Jahre vergangen sind, seit ich die schläfrigen Schatten von Sleepy Hollow durchschritten habe, frage ich mich doch, ob ich nicht noch dieselben Bäume und dieselben Familien an ihrem geschützten Busen wachsen finde.

An jenem naturentrückten Ort lebte einst, in einer fern-
nen Zeit der amerikanischen Geschichte, das heißt vor un-
gefähr dreißig Jahren, ein ehrenwertes Wesen namens
Ichabod Crane, welches sich in Sleepy Hollow zum Zwe-
cke der Unterrichtung der Kinder in der Umgegend auf-
hielt oder, wie er es ausdrückte, »weilte«. Er war gebürtig
in Connecticut, einem Staate, welcher die Union mit Pio-
nieren des Geistes wie auch des Waldes versieht und Jahr
um Jahr seine Legionen Grenzwaldmänner und Landschul-
lehrer hinausschickt. Der Zuname Crane, Kranich, war auf
seine Person nicht unanwendbar. Er war hochgewachsen,
aber auch äußerst schlaksig, dazu schmale Schultern, lan-
ge Arme und Beine, Hände, welche eine Meile weit aus
den Ärmeln baumelten, Füße, welche als Schaufeln hätten
dienen können, und von einer Statur, welche insgesamt
höchst lose zusammenhing. Sein Kopf war klein und oben
flach mit riesigen Ohren, großen grünen, glasigen Augen
und einer langen Schnabelnase, sodass er aussah wie ein
Wetterhahn, der auf dem spindeldürren Hals saß, um an-
zuzeigen, woher der Wind weht. Ihn an einem windigen
Tag über das Profil eines Hügels schreiten zu sehen, wenn
die Kleider sich um ihn bauschten und flatterten, hätte
man ihn mit dem Geist der Hungersnot, wie er auf die Erde
herabstieg, oder mit einer Vogelscheuche, von einem
Maisfeld ausgebüxt, verwechseln können.



Sein Schulhaus war ein niedriges Gebäude, bestehend aus einem großen Raum, grob aus Stämmen errichtet; die Fenster teils verglast, teils mit Seiten aus alten Schreibheften abgeklebt. In den Leerzeiten war es findig gesichert, nämlich mit einem im Türgriff verdrehten Weidenzweig sowie Stecken, die gegen die Fensterläden geklemmt waren, sodass ein Dieb zwar mit vollkommener Leichtigkeit hineinkam, aber auf dem Rückweg in große Verlegenheit geriet – eine Idee, sehr wahrscheinlich entlehnt von dem Architekten Yost van Houten, ganz nach dem Rätsel einer Aalreuse. Das Schulhaus stand an einer recht einsamen, aber schönen Stelle, direkt am Fuß eines bewaldeten Hügels, in der Nähe floss ein Bach vorbei, und am einen Ende wuchs eine stattliche Birke. An einem verschlafenen Sommertag ließ sich von drinnen das leise Gemurmel der Schüler vernehmen, welche über ihren Lektionen brüteten, ähnlich dem Summen eines Bienenstocks, unterbrochen hin und wieder von des Lehrers gebieterischer Stimme im Ton einer Drohung oder Anweisung oder gar von dem fürchterlichen Geräusch der Birkenrute, wenn er einen säumigen Faulenzer auf den blumenreichen Pfad des Wissens wies. In Wahrheit war er ein gewissenhafter Mensch und bewahrte sich stets im Kopf die goldene Maxime: »Schone die Rute, verwöhne das Kind.« Ichabod Cranes Schüler jedenfalls waren gewiss nicht verwöhnt.